©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Ein Porträt Abt Martins III. Resch (1704 - 1709) von Kremsmünster

von Johann Sturm

1. Der unter einem roten Vorhang im Benediktinerhabit halbfigurig Darstellte ist etwas aus der Mitte gerückt, um mit der rechten Hand ein hochformatiges Papier- oder Pergamentblatt mit der Ansicht des Schlosses Kremsegg über einem leicht schräg ins Bild geschobenen Tischchen zu präsentieren. (Abb. 1) Vor dem aufgerollten Blatt, ganz nahe der Tischvorderkante, liegt eine Taschenuhr mit Silberkette und anhängendem Schlüssel, rechts dahinter steht eine silberne Tischglocke mit gedrehtem Holz- oder Messinggriff, dessen Ende der Abt mit dem linken Zeigefinger antippt. Bildrolle, Uhr und Tischglocke bilden ein helles, liegendes Dreieck auf der rötlich braunen Tischdecke und werden so als wichtige Attribute vorgestellt. Umso mehr fällt auf, wie unscheinbar und nebensächlich die Mitra, das einzige hieratische Würdezeichen des Bildes, zwischen dem rechten Unterarm und dem Bildrand nur angedeutet und wie nachträglich eingefügt wirkt. Auch fehlt das in einem Abtporträt zu erwartende Pektorale.

Der Aufbau des Bildes folgt einem Schema, das in der Äbtegalerie des Klosters Kremsmünster[1] schon an den beiden Vorgängern, Erenbert II. Schrevogl (1669 - 1703) und Honorius Aigner (1703 - 1704), praktiziert wurde. Auch sie tragen kein Brustkreuz; es wird erst ab dem Nachfolger Abt Martins, Alexander II. Strasser (1709 - 1731), die Regel. Die Mitra kommt als reales Motiv in den Galeriebildern nicht wieder vor[2]. Die Äbte Honorius und Alexander haben ähnlich unserem Bild einen Plan vor sich, Honorius auch eine turmartig überbaute Tischuhr. Über den Schultern aller drei genannten Vergleichsbildnisse gibt der seitlich geraffte Vorhang den Blick auf eine markante Bauleistung des betreffenden Regenten frei, bei Alexander II. (nochmals) Kremsegg. Dieser Blick ins Freie wird bei Martin Resch durch die Planminiatur ersetzt.

1 Österreichische Kunsttopographie (ÖKT), XLIII: Stift Kremsmünster, 2. Teil, Wien 1977, S. 112, Abb. 6 ff.

2 Sie findet sich aber auf älteren Beispielen zusammen mit Pedum und Wappen als Zeichen der privilegierten Infulation, die ab dem späten Mittelalter reichlich gewährt wurde (vgl. Lexikon d. Mittelalters, München 2002, VII, Sp. 97). Im Unterschied zu den Galeriebildern werden die Äbte auf vier Sammeltafeln im Vestibül des Kaisersaales mit je zwanzig ovalen Porträts mit allen Pontifikalien dargestellt. Es handelt sich hier um die klösterliche Ahnengalerie, die mit der Gründung Kremsmünsters beginnt und bis in die Gegenwart reicht. (ÖKT XLIII/2, S. 112, Nr. 15)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

2. Der Umbau des Schlosses Kremsegg ab 1707[3] war demnach Abt Martins wichtigste Bauunternehmung, an der ihm auch persönlich viel gelegen war[4]. Die hübsche Vedute geht allerdings auf eine Planvorlage zurück, da der Bau bei Anfertigung des Porträts im August 1708 noch nicht vollendet war und in der Folge auch einige Veränderungen erfuhr. Am heutigen Schlossgebäude kann im Wesentlichen nur die linke Bildhälfte mit den beiden Haupttrakten im W und S identifiziert werden. Der markante Turm, der nicht wie es die Darstellung vermuten lässt, im Zentrum der Anlage, sondern über dem Hauptportal im Ostflügel des Quadrums stand, wurde nach einem Blitzschaden 1803[5] zum Nachteil der Gesamtwirkung fast völlig abgetragen. Gebäudegrundriss und Kommentar waren wie üblich in der unteren Blatthälfte vorgesehen und sollten nach den Porträtsitzungen eingefügt werden. Das unterblieb wohl wegen der gesundheitlichen Probleme des Abtes und seines Todes im Dezember 1709[6].

Die nahe zum Betrachter gerückte Uhr, (Abb. 2) offensichtlich ein Lieblingsstück des Abtes, ist wohl jene kostbare *Repetieruhr,* die 1705 um den ansehnlichen Preis von 90 fl. in Wels erworben wurde[7]. Ihr scheibenförmiger Körper trägt als Deckel eine aufklappbare Glaskalotte, darunter eine kleine Gold- oder Messingscheibe mit dunklen Zeigern über einem grünlichen, lateinisch bezifferten Blatt. Punkt- und blütenförmig gesetzte Silbernägel leuchten auf dem ebenholzschwarzen Sockel. Am Verschlussring ist mit Knopf und Öse eine zarte Silberkette befestigt, an der ein vergoldeter Schlüssel über die

3 DORN, P. Theophilus: Abriß der Baugeschichte Kremsmünsters, Linz 1931, S. 60. Ein völliger Neubau, von PACHMAYR, P. Marian: Historico-Chronologica Series Abbatum etc., Steyr 1777, S. 633 behauptet, ist angesichts der Wiedergabe bei Vischer unwahrscheinlich. VISCHER, Georg Matthäus: Typographia Austriae Superioris Modernae 1674, Nachdruck Graz 1977, Nr. 88. Genauere Untersuchungen zur Baugeschichte am Objekt selbst sind nicht bekannt, sie wären Voraussetzung für eine Diskussion des für den Umbau verantwortlichen Baumeisters. Carlo Antonio Carlone, immer wieder als solcher genannt, DEHIO: Oberösterreich, Wien 1958, S. 136, wurde schon 1705 aus dem Dienste des Klosters entlassen: NEUMÜLLER, P. Willibrord (Hrsg.): Archivalische Vorarbeiten zur Österreichischen Kunsttopographie (Gerichtsbezirk und Stift Kremsmünster), Typoskript, Wien 1961, 2810. Ein Einfluss seinerseits auf den Bau müsste vor 1707 liegen und ist in einzelnen Bauformen nicht auszuschließen.

4 Darauf lässt u. a. die Ausstattung schließen: So schenkte ihm der Konvent zum 11. November 1707 und 1708 jeweils 12 kostbare mit Gold und Schnitzköpfen verzierte Prunksessel für das Schloss Kremsegg. MARALT, P. Cölestin: Ephemerides Domestica, 1700 - 1711, p. 141r. Handschrift im Stiftsarchiv Kremsmünster.

5 NEUMÜLLER (1961), 2887.

6 KELLNER, P. Altmann: Professbuch des Stiftes Kremsmünster, Kremsmünster o. J. (1968), S. 267. KRÖHN, Klaus: Abt Martin III. Resch von Kremsmünster, phil. Dissertation, Wien 1968.

7 *Philippen Khuen, Uhrmachern zu Welß, umb eine Repetier Uhr 90 fl.* KRÖHN (1968), S. 83.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Tischkante herabbaumelt. Das ganze Schaustück wird vom Maler sorgfältig mit fein abgestimmten Farbtönen und Glanzlichtern beschrieben[8].
Genauigkeit und Einfühlung bestimmen auch das Porträt selbst, das allerdings nicht frei von Verzeichnungen ist. So überrascht der Finger auf der Tischglocke mit einem realistisch schwarzen Nagelrand, die Hand zeigt jedoch trotz Draufsicht die hellen Handballen der Unterseite zwischen den Fingern und wirkt dadurch zu kurz und massig. Vor der dominierenden schwarzen Hintergrundfläche konzentriert sich unsere Aufmerksamkeit auf das vollrunde, weich und breitflächig gegliederte Gesicht des 59-Jährigen (Abb. 3), das zwar nicht mehr die Festigkeit der Lebensmitte zeigt, aber auch noch nicht von typischen Alterszügen geprägt wird. Ein bestimmender Blick, die modische Barttracht und die Gesamterscheinung passen zu einer bewusst gestalteten Lebensführung zwischen barocker Repräsentation und klösterlicher Disziplin. Im Detail überrascht die unterschiedliche Darstellung der beiden Gesichtshälften, so am Oberlippenbart und in der Augenzone. Sie verstärkt sich bis zum Eindruck zweier nicht zusammengehöriger Zonen: Die linke Hälfte maskenhaft starr, die rechte ruhig und empfindsam, mit einem seltsam verlorenen Blick.
Die Leistung des Porträtisten beeindruckt sowohl in psychologischer als auch in malerischer Hinsicht. In feinen Farbnuancen verliert sich das zarte Wangenrot auf der rechten Seite im Mundwinkel, mutiert zum Beigegrau der Kinn- und Wangenhaut und nach oben zu in die gelben Schatten der Augäpfel. Zur Persönlichkeit des Dargestellten gehören nicht zuletzt die ihm wichtigen Gegenstände auf dem Tisch. Man vermutet einen ruhigen, selbstbewussten Charakter, der seine Rolle ernst nimmt, ohne zu übertreiben, mit Freude am Leben und an schönen Dingen. Ordnung und Pünktlichkeit, von Uhr und Glocke symbolisiert, mögen in der Fähigkeit zu ruhiger, gepflegter Kommunikation ihren Ausgleich finden.
3. 1649 in Gmunden geboren, machte Martin Friedrich, so der bürgerliche Taufname, mit Hilfe eines geistlichen Onkels in Salzburg und aus eigener Tüchtigkeit eine blendende Karriere[9]. Über die Universitäten von München und Ingolstadt, wo im Rahmen der Philosophie auch die Naturwissenschaften stark gepflegt wurden und er mehrere diesbezügliche Traktate verfasste, führte sein Weg nach Salzburg an die juridische Fakultät. Noch vor der Promotion 1675 trat er in die Dienste des Erzbischofs und sah mit dessen Wohlwollen höchsten Positionen entgegen. Da brach er seine weltliche Laufbahn

8 Die Uhr befindet sich nicht mehr im Sammelgut des Klosters. (ÖKT XLIII/2, S. 240 f.)
9 KRÖHN (1968), auch zu den weiteren biografischen Angaben.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

ab und trat 1680, angeblich nach einer schweren Erkrankung, in den Orden des hl. Benedikt in Kremsmünster ein. Für das Stift war der gut 30-Jährige ein großer Gewinn an geistiger Kapazität und Ansehen; schon zwei Jahre später kehrte er auf den Lehrstuhl für kanonisches Recht nach Salzburg zurück.
1688 übernahm er im Heimatkloster das Amt des Novizenmeisters und 1693 das des Priors, beides unter Abt Erenbert II. Schrevogl, der ihn offensichtlich sehr schätzte[10]. Auch sein Wirken als Pfarrherr in Vorchdorf (1698 - 1704) war nach allen Quellen vorbildlich. Kunsthistorisch ist ihm der barocke Umbau der gotischen Kirche[11] zu verdanken; humanitär bemühte er sich besonders um die Kranken und Armen, deren Kinder *er in die Schuel geschickht und lehren lassen.* Verstockte Protestanten versuchte er im Geheimen zu bekehren; und zur Bekämpfung des *Irrglaubens* ließ er hunderte katholischer Bücher in die Häuser verteilen. Als nach nur 16-monatiger Regierungszeit Abt Honorius Aigner 1704 starb, wählte der Konvent bereits im ersten Wahlgang mit großer Mehrheit Martin Resch als Nachfolger, der die Wahl erst auf dringliches Bitten und Zureden der Mitbrüder annahm.
Aus der Fülle der Informationen und Dokumente zu seiner Regierung lassen sich mit Vorbehalt folgende bestimmende Charakterzüge ableiten, wobei Aspekte der persönlich praktizierten intensiven Marienfrömmigkeit und Sittenstrenge ausgeklammert seien[12].

- *Engagement für Kirche und Kloster,* ohne Pathos oder blinden Eifer.
- *Ordnung und Konsequenz* im eigenen wie im gemeinschaftlichen Leben.
- *Freude an Wissenschaft und Kunst.* Martin III. ist kein „Bauabt", aber er liebt schöne Ausstattungen und Gerätschaften, Musik und Theater.
- *Hohes soziales Engagement* seinen Mitbrüdern und Fremden gegenüber[13].

4. Zur Einschätzung von Persönlichkeit und Wirken sind auch die allgemeinen historischen und gesellschaftlichen Umstände kurz zu erwähnen. So musste Abt Martin III. als Primas des oberösterreichischen Prälatenstandes einerseits bei höchsten Anlässen den Bischof von Passau vertreten, anderseits war er Ansprechpartner und Wortführer der Klöster gegenüber dem Kaiser und dessen fortwährenden, teilweise unzumutbar hohen Ansprüchen und Geldforderungen. Beides verursachte laufend belastende Verpflichtungen und häufige Abwesenheiten. Im Verhältnis dazu war die Anzahl seiner permanen-

10 Die Funktion des Priors war insofern schwierig, als der Konvent Abt Erenbert II. Vorwürfe wegen zu großer Prachtentfaltung und Vernachlässigung klosterinterner Belange machte, die bis nach Rom gingen. KRÖHN (1968), S. 9 ff.
11 STURM, Johann: Die Pfarrkirche von Vorchdorf, in: Vorchdorf, Festschrift zur Markterhebung, o. J. (1983), S. 60 ff.
12 Beispiele dazu bei KRÖHN (1968).
13 KELLNER (1968), S. 268. Viele Belege dafür in den Kammereirechnungen.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

ten Diener mit fünf Personen, zwei davon *Camerschreiber,* für einen Barockfürsten dieses Ranges eher bescheiden. Anlass zu großer Sorge bot der 1700 ausgebrochene Spanische Erbfolgekrieg, besonders die Allianz des bayerischen Kurfürsten mit den Franzosen. Anfang 1704, dem Jahr der Abtwahl, standen die Feinde vor Eferding; Passau war erobert und Wels gefährdet. Erst der große Sieg des Prinzen Eugen im August beendete die Kriegsnot. Kremsmünster hatte jedoch seinen gesamten Kirchenschatz als Kriegssteuer abliefern müssen, *nur was zum Gottesdienst unmittelbar notwendig war, durfte behalten werden*[14]. Der Ankauf der porträtierten Prachtuhr im nächsten Jahr mag damit zusammenhängen.

5. Entstehung und Schöpfer unseres Porträts sind einwandfrei belegt: *Den 11. August (1708) dem Michael Feichtmayr Mallern umb Ihro Gnaden zu Contrafaiten Verehrung 40 fl.*[15] Das Entstehungsdatum rückt das Bild in eine dramatische Lebensphase des Abtes: Seit Februar litt er infolge eines Schlaganfalls an Bewusstseinsstörungen und Lähmungen. Er konnte mit seinen Mitbrüdern nur mehr mühsam kommunizieren, war aber nach leichter Besserung in der Lage, im Sommer verschiedene Marienwallfahrten und einen Kuraufenthalt in Bad Gastein zu absolvieren. Feichtmayrs Bildnis dokumentiert den gesundheitlichen Zustand des Abtes nach dieser Erholungspause in eindrucksvoller Weise: zwischen gewiss schmerzlich empfundener Behinderung einerseits und Hoffnung auf Besserung anderseits, getragen von Vertrauen und Ergebenheit in den Willen Gottes. Schicksalhaft steht es am Ende seines aktiven Lebens: Nach einem zweiten Gehirnschlag im folgenden November (1708) resignierte er im Juli 1709 und starb im Dezember darauf.

6. Johann Michael Feichtmayr wurde 1666 in Wessobrunn getauft und verstarb 1713 als bischöflicher Maler zu Konstanz[16]. Leben und Werk sind eng mit seinem um 6 Jahre älteren Bruder Franz Joseph[17] verbunden, der als Bildhauer ab 1682 in Kremsmünster[18] reichlich beschäftigt wird. Zunächst im Team mit seinem Bruder dort genannt[19], erhält Johann Michael Ende 1682 erstmals ein bescheidenes eigenes Honorar für eine nicht näher beschriebene

14 KRÖHN (1968), S. 60.
15 NEUMÜLLER (1961), 2853.
16 SCHNELL, Hugo / SCHEDLER, Uta: Lexikon der Wessobrunner, München-Zürich 1988, S. 95.
17 SCHNELL/SCHEDLER, (1988), S. 80 ff.
18 NEUMÜLLER (1961), 2237, 2250, 2260.
19 NEUMÜLLER (1961), 2265: *Die Bildthauer Franz Joseph Feichtmayr, Bernhard Pusjäger, Michael Feichtmayr und Vitus Dietrich von 14. Junii bis 15. Nov. 178 fl. 4ß.* Die Vermutung, der genannte Michael F. wäre der Vater der Feichtmayr-Brüder (BOECK, Wilhelm: Joseph Anton Feuchtmayer, Tübingen 1948, S. 10), ist schon aufgrund äußerer Umstände unwahrscheinlich. Der Vorname *Johannes* fehlt einige Male auf den Kremsmünsterer Belegen.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

2 Detail: Uhr.

1 Porträt Abt Martins III. Resch. J. M. Feichtmayr, 1708. Öl auf Leinwand, 100 cm x 72 cm. Heimatmuseum Vorchdorf.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

3 Detail: Gesicht.

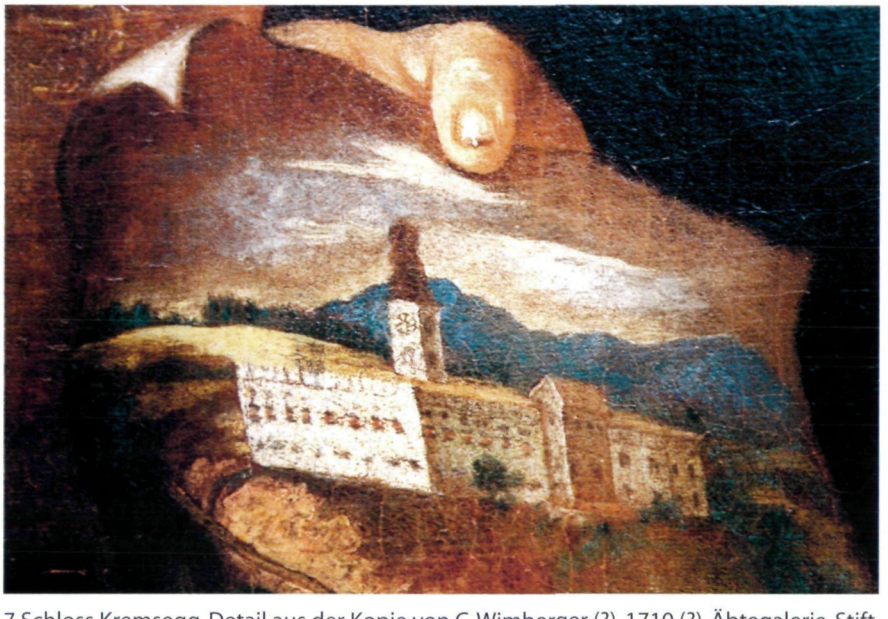
4 Vermählung der hl. Katharina. Schlierbach. J. M. Rottmayr, 1697.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

6 Schloss Kremsegg, Detail aus Abb. 1.



7 Schloss Kremsegg, Detail aus der Kopie von C. Wimberger (?), 1710 (?). Äbtegalerie, Stift Kremsmünster.

5 Hl. Sippe. Denkingen bei Pfullendorf. J. M. Feichtmayr.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

8 Schloss Kremsegg, Außenfassade, Detail, 2002.

9 Schloss Kremseck, Georg Riezlmayr, 1843. (OÖ. Landesmuseum, Ortsansichtensammlung)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Leistung[20]. Offensichtlich arbeitet er unter der Ägide seines Bruders als Bildhauer oder Fassmaler, je nach Bedarf. Auch im Zeitraum vor 1688 bis ca. 1707, als Franz Joseph eine erfolgreiche Werkstätte in Linz[21] betreibt und von der kunstgeschichtlichen Forschung für umfangreiche Schnitzarbeiten in Linzer Kirchen, oberösterreichischen Klöstern und in der Klosterkirche von Seitenstetten (1694 - 1705) nachgewiesen oder beansprucht wird[22]. Ein besonders ehrenvoller Auftrag erreicht das Brüderpaar 1687: die Aufsätze zum Chorgestühl des Münsters in Einsiedeln. Der vor Ort geschlossene Vertrag nennt sie beide namentlich und als aus *Schongau* kommend[23], was dafür spricht, dass sie sich trotz der regen Tätigkeit in unserer Region als Wanderkünstler, im heutigen Sinne: Gastarbeiter, verstanden und den Kontakt zur oberbayerischen Heimat nie abbrachen. In den 90er Jahren erreicht ihr Engagement auch im Tassilokloster einen neuen Höhepunkt, wobei nun Johann Michael endlich klar als Maler mit einem beachtlichen Honorar hervortritt[24]. Eine kleine Quittung: *Joanni Michael Feichtmayr Mallern vor das Contrafe Jezigen Fürstens zu Passau 7 fl. 4 ß*[25], verweist vielleicht auf Beziehungen in die Dreiflüssestadt, wo damals die Seitenaltäre des Domes in Planung und Vergabe standen[26]. Auf einem 1698 datierten Altarbild der ehemaligen Stiftskirche Baumgartenberg findet sich erstmals auch die Signatur des Malers, was zu weiteren Zuschreibungen dort führte[27]. Diese müssen allerdings aus stilistischen Gründen teilweise später angesetzt werden und fallen damit in die Zeit des größten geschlossenen Werkkomplexes, den Johann Michael nach unserem Wissen je übernommen hat: ca. zehn Bilder, 1701 - 1710, für das Benediktinerkloster Hofen/Friedrichshafen am Bodensee. Fünf Blätter

20 NEUMÜLLER (1961), 2270.

21 SCHMIDT, Justus: Linzer Kunstchronik, Linz 1951/ I, S. 108. Die Angabe bedürfte einer Verifizierung.

22 BOECK (1948), S. 53 ff.

23 BOECK (1948), S. 64 f. Die verwitwete Mutter der beiden heiratete 1667 den Bildhauer Pöllandt, zeitweise Bürgermeister von Schongau, wohin die Familie übersiedelte. SCHNELL/SCHEDLER (1988), S. 113. 1707 erwarb Franz Joseph das *bürgerliche Beysein* in der Stadt Schongau und ist dort bis 1716 als *Mitbürger 3. Classe* nachzuweisen. Diese Kategorie behauptete das Bürgerrecht, ohne in der Stadt zu wohnen oder dort ein Gewerbe zu betreiben. KNAPP, Ulrich: Joseph Anton Feuchtmayer, Konstanz o. J. (1996), S. 21.

24 NEUMÜLLER (1961), 2524. Die Art der Leistung ist nicht geklärt. (Vgl. ÖKT XLIII/1, S. 446, Anm. 897.)

25 NEUMÜLLER (1961), 2505. Gemeint ist der im Mai 1689 installierte neue Fürstbischof Kardinal Johann Philipp von Lamberg. SCHÄFFER, Gottfried: Passauer Kirchenfürsten der Renaissance und des Barock, Passau 1985, S. 32.

26 MÖSENEDER, Karl (Hg.): Der Dom in Passau, Passau 1995, S. 240 f.

27 ETZLSTORFER, Hannes: Die Altarblätter des Mühlviertels, phil. Dissertation, Wien 1985, S. 126 ff. DEHIO: Oberösterreich, Mühlviertel, Wien 2003, S. 86 f. Das signierte Altarbild ist für BOECK (1948), S. 63 ein Argument, die prachtvolle Kanzel von Baumgartenberg dem Bildhauer-Bruder Franz Joseph zuzuschreiben.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

davon sind in der Schlosskirche Friedrichshafen noch vorhanden[28]. Irgendwann in diesem Jahrzehnt übersiedelt der nunmehr erfolgreiche Maler in den Bodenseeraum, vielleicht 1706, als sein Bruder die Werkstätte in das Zisterzienserkloster Salem verlegt[29] oder nach Ausführung der Deckenbilder im Prinz-Eugenzimmer und im Blauen Zimmer des Prälaturflügels von St. Florian, 1707[30]. Dass er dort als *fresco Maller*[31] firmiert, überrascht ebenso wie die Sicherheit, mit der er den Auftrag bewältigt und neben dem renommierten Routinier Michael Wenzel Halbax bestehen kann. Vor diesem Hintergrund und in diesem Zusammenhang muss unser Abtporträt von 1708 gewürdigt werden. Den Abschluss seiner bisher in Oberösterreich identifizierten Werke bilden zwei Ölgemälde, Kreuzabnahme und Grablegung, an den Hochwänden des Mittelschiffes der ehemaligen Klosterkirche von Gleink, 1710 datiert und signiert[32] und gewiss schon aus dem Bodenseeraum geliefert.

Wo genau er sich dort ansiedelte, ist nicht geklärt, auch nicht, wann seine Ernennung zum *fürstbischöflichen konstanzischen Hofmaler* erfolgte. Todesdatum (1713) und Titel überlieferte ein inzwischen verloren gegangenes Epitaph, das sein Bruder Franz Joseph 1715 an der Friedhofsmauer des Konstanzer Münsters errichtete[33]. Das alles ließe auf einen beträchtlichen Bekanntheitsgrad des Malers und ein größeres Œuvre in der Bodenseeregion schließen, doch wurde bislang über Friedrichshafen hinaus kaum ein halbes Dutzend gesicherter Werke bekannt[34]. Nicht zuletzt würde man weitere Beispiele der Porträtmalerei erwarten, die er nach Ausweis des Kremsmünsterer

28 DEHIO: Baden-Württemberg, Berlin 1964, S. 151. SCHNELL/SCHEDLER (1988), S. 95. Die Vermittlung des Großauftrages lief ohne Zweifel über die Stuckwerkstätte der Familie Schmuzer, die seit 1698 in Hofen arbeitete. Johann Michael Feichtmayrs Mutter war eine geborene Schmuzer. SAUR: Allgemeines Künstlerlexikon, Bd. 39, München-Leipzig 2003, S. 248.

29 KNAPP (1996), S. 22. Ein eher kurioser Auftrag Abt Martins III. von Kremsmünster, 1704, die *Bekleidung* und *Vermalung* der *Nackhete gemähl* in der oberen Abtei, lässt darauf schließen, dass Johann Michael damals auch für kleine Aufträge noch im Lande erreichbar war. Gemeint sind Deckenbilder mit Ovids Metamorphosen: NEUMÜLLER (1961), 2799.

30 ÖKT XLVIII, Die Kunstsammlungen des Augustinerchorherrenstiftes St. Florian, Wien 1988, S. 259 f., 283, 291, Abb. 881, 894.

31 KORTH, Thomas: Stift St. Florian. Die Entstehungsgeschichte der barocken Klosteranlage, Nürnberg 1975, S. 118 f., Qu. 324. Maltechnisch handelt es sich allerdings nicht um Fresken, sondern um Tempera auf Stuckmörtel. ÖKT XLVIII, siehe oben.

32 DEHIO: Oberösterreich (1958), S. 91. Der Zyklus besteht aus 8 Bildern, 6 davon wurden bereits 1687 geliefert. Landesarchiv Linz, Gleinker Akten, Bd. 6. BODINGBAUER, Adolf: Steyr-Gleink, PEDA-Kunstführer, Passau, Nr. 301/1994, S. 21 f.

33 REINERS, Heribert: Das Münster Unserer Lieben Frau zu Konstanz, Konstanz 1955, S. 498.

34 SCHNELL/SCHEDLER (1988), S. 95. Zuletzt SAUR (2003), S. 249 f. Größere Verluste beklagt Salem: Als sich Franz Joseph 1717 als Pfründner dort einkaufte, stiftete er dem Kloster u. a. 10 große und kleine Gemälde, vermutlich aus dem Nachlass seines Bruders Johann Michael: KNAPP (199), S. 22.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abtbildes hervorragend beherrschte und in die Figurenszenen seiner Tafelbilder auch gerne einbrachte[35]. Im Zusammenhang mit seiner frühen Tätigkeit im österreichischen Raum ist nach seiner Ausbildung zu fragen, die er während dieser Zeit durchlief, sowohl der handwerklich-praktischen Schulung bei einem erfahrenen Maler als auch der kunsttheoretischen an einer Akademie, in einem berühmten Atelier oder durch das Studium großer Vorbilder[36]. Zum letzten Aspekt ermöglichte ihm die Mitarbeit in der Schnitzwerkstätte des Bruders und deren Tätigkeit in den großen Kirchen und Klöstern Ober- und Niederösterreichs unschätzbare Bilderfahrungen erster Qualität. Alleine in Kremsmünster wurden gleichsam vor seinen Augen Werke von Johann Carl Loth, Daniel Seiter, Francesco Turriani und Franz de Neve angeliefert[37], Garsten war mit Peter Paul Strudel und Johann Andreas Wolff interessant[38]; vor allem aber beeindruckte ihn Rottmayrs aufblühendes Genie[39]. Dessen Schlierbacher Katharinenvermählung (1697)[40] (Abb. 4) diente ihm einige Jahre später als kompositionelle und farbliche Vorlage für ein Altarbild der hl. Sippe, heute in Denkingen bei Pfullendorf (Kreis Sigmaringen)[41]. (Abb. 5) Dass er dabei im hl. Josef sehr wahrscheinlich seinen Bruder Franz Joseph porträtierte, der ein Vierteljahrhundert lang in unserer Region so erfolgreich tätig gewesen war, macht das ferne Bild zu einem Dokument auch der oberösterreichischen Kunstgeschichte.

7. Das heute in der Äbtegalerie von Kremsmünster präsentierte Porträt Abt Martins III.[42] erweist sich im Vergleich mit dem Vorchdorfer Bild anhand von Vergröberungen, flächigeren Strukturen und einer bei weitem geringeren psychologischen Durchdringung als eine relativ oberflächliche Kopie. Es fehlt ihr jene beeindruckende Spannung aus innerer Würde und detaillierter Sorgfalt,

35 Darunter auch ein Selbstporträt als Adam in einem Altarbild der Wallfahrtskirche Baitenhausen, Stadt Meersburg. HOSCH, Hubert: Schwäbische Maler und Wien im Barock, in: Katalog: Franz Anton Maulbertsch und sein schwäbischer Umkreis, Sigmaringen 1996, S. 47.

36 Die Klosterbibliothek Salem verwahrt eine Handschrift mit Dutzenden von Rezepten für Tuschen und Tinten, die Franz Joseph Feichtmayr von einem Kremsmünsterer Maler verehrt worden waren. KNAPP (1996), S. 21. Ohne Zweifel kommen sie aus dem Nachlass des Malerbruders Johann Michael. Zur Trennung von praktischer und theoretischer Ausbildung der Barockmaler: KOLLER, Manfred: Zur maltechnischen Lehre an der Wiener Kunstakademie im 18. Jahrh., in: Barockberichte 11/12, Salzburg 1995, S. 417 ff.

37 ÖKT XLIII/1, S. 257 ff.

38 KOPPENSTEINER, Erhard: Malerei im Stift Garsten, in: Katalog: Kirche in Oberösterreich, Linz 1985, S. 207 f.

39 HOSCH (1996), S. 46: Feichtmayr verbinde Loth oder Wolff mit Rottmayr. ETZLSTORFER (1985), S. 39, 128, 293 sieht zu Recht eine starke stilistische Prägung durch die Lothschüler Rottmayr und Halbax, hält aber zu letzterem auch eine Wechselwirkung für möglich.

40 DEHIO: Oberösterreich (1985), S. 309. KEPLINGER, P. Ludwig: Zisterzienserstift Schlierbach, Schlierbach 1998, S. 32 f.

41 HOSCH (1996), S. 408, B 3. Der späten Datierung (um 1712) schließen wir uns nicht an.

42 ÖKT XLIII/1, S. 112, Nr. 16.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

menschlicher Betroffenheit und ästhetischer Empfindung, die das Vorbild auszeichnet. Die Replik ist nicht von der Hand Feichtmayrs, sondern eher dem malenden Hausmeister des Welser Stiftshauses Cyprian Wimberger zuzuschreiben, der vom Kloster in diesen Jahren als Kopist besonderer Bildnisse beschäftigt wurde[43]. Mit ein Anlass für ihre Anfertigung war vielleicht der Wunsch, es mit 113 cm x 74 cm Größe dem einheitlichen Format der vorhandenen Äbtetafeln anzupassen. Ein Bedürfnis, das sich am ehesten mit der Aufnahme in die Galerie der historischen Klosterregenten nach dem Tode Abt Martins im Dezember 1709 und seinem feierlichen Begräbnis Anfang Februar 1710[44] verbinden lässt. Die gewünschte Vergrößerung des Bildfeldes um ca. 13 cm erfolgte recht einfach durch Verlängerung der Tischdecke nach unten, was jedoch die Spannung der Komposition erheblich mindert. Ansonsten zeigen sich inhaltliche Abweichungen an der linken Hand, die sich nicht aufstützt, sondern über der Glocke schwebt, an der Mitra, deren dunkle Schildfläche in ein sattes Gold wechselt[45] und besonders am Kremsegger Plan; statt der organischen Einrollung der unteren Hälfte verkürzt der Kopist das Blatt zu einem plump herabhängenden, schildförmigen Lappen.

8. Im Vergleich mit dem Original, das die Einzelheiten möglichst genau beschreibt, ist die Kopie zwar flüchtiger, konnte aber, da sie erst ca. zwei Jahre später entstand, inhaltliche Aktualisierungen zeigen, die im Interesse des neuen Auftraggebers lagen. Das scheint für die Schlossvedute von Kremsegg zuzutreffen. Es wurde bereits erwähnt, dass der Tradition nach Abt Martin III. den Umbau 1707 begann, die Fertigstellung aber nicht mehr erlebte. Feichtmayr beschreibt das Hauptgebäude als zwei rechtwinkelig angeordnete Trakte vor einem Zwiebelturm. (Abb. 6) Die Außenfassaden sind wie heute mit übereinander liegenden rechteckigen und querovalen Fenstern besetzt, ohne sonstige vertikale Verbindung oder Gliederung durch Putzstreifen oder Pilaster. Der obere Abschluss besteht, soweit erkennbar, aus einem Halbgeschoss mit verdoppelter Fensterzahl, über Gesimsebalken oder durchlaufenden Bogen vorgesetzt, ähnlich dem Kranzerker bei Vischer, 1674[46], für eine Bauzeit um 1700 ungewöhnlich und altertümlich. Das dem Geschoss auflie-

43 1706 kopiert er drei aus Wien stammende Kaiserporträts je zweimal. NEUMÜLLER (1961), 2832.

44 MARALT: Ephemerides, S. 161 v. f. Wimberger führte auch die umfangreichen Malarbeiten zum Castrum Doloris aus, die u. a. auch Kremsegg zeigten. NEUMÜLLER (1961), 2926.

45 Vielleicht im Sinne einer Betonung der Insignie. Von den im Nachlassinventar vom 24. Dez. 1709 aufgezählten 6 Infeln des verstorbenen Abtes lässt sich keine mit Sicherheit in den beiden Bildnissen wieder erkennen. Stiftsarchiv Kremsmünster, Schachtel A VIII 3, 1701 - 1705 // 1705 - 1740.

46 VISCHER (1674), Nr. 88.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

gende kräftig rote, niedrige Satteldach springt über die Wandflucht vor. Anders in Wimbergers Bildwiederholung von ca. 1710. (Abb. 7) Hier schließt der linke (talseitige, westliche) Mauerspiegel bei sonst bemerkenswerter Übereinstimmung mit einer hohen, gegliederten Attikamauer, wohl ähnlich der bestehenden, (Abb. 8) aber ohne Ziegelauflage. Das so angestrebte konsequent geschlossene, dachlose Erscheinungsbild wird zum Charakteristikum des Schlosses schlechthin, wie es die Zeichnung Riezlmayrs (1843) ausdrückt[47]. (Abb. 9) An der Südfassade, der rechten, beschatteten Front, scheint die das Dach abschirmende Stirnmauer bei Wimberger (noch?) zu fehlen, doch wird die Darstellung hier insgesamt unscharf und ungenau, auch was die Anzahl der Fensterachsen und die anschließende Gebäudezone betrifft. Das Galerieporträt Alexanders II. Strasser (1709 - 1731), des eigentlichen Vollenders der Anlage, zeigt ein schematisiertes Gebäudebild ohne Aussagekraft. Betont werden der mächtige Zwiebelturm, dessen Fertigstellung er veranlasste und der neue Getreidespeicher[48], der, wie auch von Riezlmayr festgehalten, einen Teil der Südfassade verdeckte. Ob der ansprechende Wirtschaftsbau mit Walmdach und großen stichbogig geschlossenen Öffnungen nach S später abgetragen oder in bestehende Umbauten einbezogen wurde, wäre abzuklären.

Anhand der wenigen gesicherten Daten zur Kremsegger Baugeschichte ergibt sich folgender Befund[49]: 1708 war ein Teil der Schlossanlage so weit fertig gestellt, dass die Räume mit Öfen und Möbeln ausgestattet werden konnten, auch malte Cyprian Wimberger eine Sonnenuhr an eine der Hoffassaden. Anderseits berichten Rechnungen von der Lieferung großer Mengen an Bauholz und Dachschindeln und der Montage von Dachrinnen[50], also von der Bedachung des Gebäudes, vielleicht im südlichen Teil. Der Westtrakt war am weitesten fortgeschritten, wie der Bildvergleich 1708 - 1710 vermuten lässt; anschließend wurden die Bauarbeiten anscheinend ohne größere Unterbrechung bis zur Vollendung des Turmes über dem Hauptportal im Osttrakt um die Jahresmitte 1710[51] fortgesetzt. Seit 1709 werden aber auch größere Posten für Schlosserarbeiten am *Stadl und Traidtkasten*[52] angeführt, was sich auf die Neuordnung des Ökonomiebereiches im Osten der Schlossanlage und

47 Ortsansichtensammlung OÖ. Landesmuseum, OA I 139/2. (Freundlichen Dank Fr. Mag. Oberchristl.)

48 BAUMERT, Herbert Erich / GRÜLL, Georg: Burgen und Schlösser in Oberösterreich, Salzkammergut und Alpenland, Wien 1983 (2. Auflage), S. 75.

49 Soweit nicht extra belegt: NEUMÜLLER (1961), Regesten zum Jahr 1708.

50 Stiftsarchiv Kremsmünster, Schachtel B6, III/6/IIa/1708: Camerey-Raittung Anno 1708.

51 Eindeckungsarbeiten, Gesimse, Montage der Uhrtafeln. NEUMÜLLER (1961), Regesten zum Jahr 1710.

52 Stiftsarchiv Kremsmünster, Schachtel B6/III/IIb/1709 und Schachtel B7/III/7/Ia/1710.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

auf das im Alexander-Porträt dargestellten Scheunen- oder Kastengebäude beziehen läßt[53].

Die vermutete Datierung der Wimberger-Replik in die ersten Monate des Jahres 1710 bzw. in den Anfang der Regierungszeit Abt Alexanders II. fällt auf einen kunstgeschichtlich bedeutsamen Zeitpunkt: den Eintritt Jakob Prandtauers in das Kremsmünsterer Baugeschehen. Der Melker Klosterbaumeister, seit 1708 auch in St. Florian und Garsten tätig[54], war dem neuen Prälaten gewiss seit längerem bekannt[55] und bot sich hier wie dort für die Nachfolge des im April verstorbenen Carlo Antonio Carlone[56] an. Dazu bestand für Kremsmünster nicht jene hohe Dringlichkeit wie in den Nachbarklöstern, wo wichtige Baustellen rasch versorgt werden mussten. Abt Alexander ging es um die Beratung und Planung weiterer Umbauten im Altbestand und um die großzügige Neukonzeption des äußeren, wirtschaftlichen Klosterareals. Dazu lieferte Prandtauer 1710 *unterschiedliche Gebey- und Grundrisse* und kam während des Jahres viermal nach Kremsmünster[57]. Natürlich beaufsichtigte er dabei auch die laufende Restaurierung der Stiftskirche[58] und beriet vielleicht wichtige Fragen der Einrichtung[59]. Größere Bauarbeiten waren nicht im Gange[60], ausgenommen am Schloss Kremsegg, das auch dem neuen Regenten wichtig war. Prandtauer kannte es aus eigener Anschauung, führte ihn doch der Weg aus Garsten oder St. Florian kommend daran vorbei. Stammt vielleicht die Anregung zu der für ein Landschloss doch recht ungewöhnlichen, hohen Attikamauer von ihm; dann wäre auch die aufs erste überraschend anmutende Assoziation des Schlossbildes mit dem Sommerrefektorium von St. Florian nicht von der Hand zu weisen[61].

(Alle Fotos vom Verfasser, ausgenommen Abb. 9, diese oö. Landesmuseum Linz)

53 Abt Alexander II., ab September 1709 im Amte, war ein ausgezeichneter Wirtschafter in allen, das Kloster und seine Besitzungen betreffenden Belange. (KELLNER (1968), S. 272.)

54 KORTH (1975), S. 351.

55 Schon vor seiner Wahl hielt sich der neue Abt regelmäßig in der Wachau auf. KELLNER (1968), S. 272. Bemerkenswert erscheint auch, dass er seine Infulierung bereits am nächsten Tag *aus sonderbahr dahin tragender Schuldigkeit gehorsamb* nach Melk berichtete. Stiftsarchiv Kremsmünster, Schachtel A VIII / 3 1701 - 1705 // 1705 - 17040. Fasz. 17. September 1709. Das Donaukloster war seit alters mit Kremsmünster konföderiert. KELLNER (1968), S. 39 f.

56 Begräbnis am 1. Mai 1708. Pfarrarchiv St. Paul in Passau, Nekrologium St. Nikola 1699 - 1800.

57 NEUMÜLLER (1961), 2915.

58 ÖKT XLIII/1, S. 214.

59 ÖKT XLIII/1, S. 256: Tabernakel.

60 DORN (1931), S. 60 ff.

61 Dazu ist von Interesse, dass die architektonische Gestalt des St. Florianer Sopmmerrefektoriums bereits 1716 feststand. KORTH (1975), S. 167. Eine stilistische Ableitung oder Verbindung zu Prandtauers Bauten vor 1710 lässt sich nicht finden, doch überraschte er Abt Alexander II. auch sonst mit originellen Vorstellungen. WEIGL, Alexandra: Die Klosteranlagen Jakob Prandtauers, Dissertation Wien 2002, Bd. 1, S. 287.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: 149a

Autor(en)/Author(s): Sturm Johann

Artikel/Article: Ein Porträt Abt Martins III. Resch (1704-1709) von Kremsmünster. 495-512